

Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 48

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pressefreiheit

«Ich bin so frei!» sagte die «National-Zeitung», und verschlang die «Basler Nachrichten».

Kosten

Die Rohstoffe, aus denen ein Mensch besteht, sind rund 2 Franken 50 wert. Er käme aber auf 15 Millionen zu stehen, wenn man einen herstellen müsste. So sind wohl manche Sachen...

Autogramm

In zwei Zürcher Warenhäusern signierten gleichzeitig der Chirurg Christiaan Barnard sein neues Buch «Die Erb-

sünde» und Katja Ebstein ihre Schallplatten. Da reimte sich Herz auf Schmerz.

Inkonsequenztraining

Weil der Absatz rückläufig war, wird der Bierpreis erhöht. Das dürfte vor allem die Abstinenten freuen!

Disziplin

Das Soldatenkomitee fordert, dass Offiziere, die Wehrmänner vorsätzlich disziplinarisch bestrafen, nachträglich disziplinarisch bestraft werden.

Das Wort der Woche

«Psychagogin» (neuer Frauenberuf, gefunden im «Magazin Privat»).

Humor

Als «lustigste Weihnachtsausstellung, die Basel je sah» bezeichnete ein Journalist die Ausstellung «9 Basler Karikaturisten», die bis 9. Januar im Gewerbemuseum zu sehen ist.

Esel

Die kürzlich in Köniz gepflanzte «Gnägi-Eiche» wurde bei Nacht und Nebel umgeholt. So dumm sind die Bösewichte: Sie meinen den Rudolf und hauen die Eiche!

Sujet

Weil er völlig humorlos sei, will Luzern auf den Fall Jeanmaire als Fasnachtsujet verzichten. Fasnächtler finden diesen Entscheid humorlos; Kommentar aus Basel: Jamais!

Miss-Wahl

Wie schon an der Olympiade in Montreal, so traten nun auch an der Miss-World-Wahl in London ein paar Anwärterinnen zurück, weil eine Südafrikanerin teilnahm. So werden die bisher höchstens popolitischen Misswahlen noch hochpolitisch!

Wucher

Von einem Wiener Geldverleiher sagte man: «Er hat sich von den Geschäften zurückgezogen und wuchert nur leise vor sich hin.» Und als er starb, hiess es: «Auf seinem Grab wird noch der Efeu wuchern.»

Sonderfall

Eine deutsche Staatsangestellte ist «regelrecht krank» geworden, weil sie zwar einen guten Lohn bezog, aber fast nichts zu tun hatte. Nie von Kreuzworträtseln oder Daudmendreihen gehört?

Breschnews Taubheit

Bei seinem Belgrader Besuch zeigte sich, dass Breschnew am linken (!) Ohr taub ist (wie wenn er für gewisse Sachen, die er nicht hören wollte, nicht schon immer taub gewesen wäre).

Peter Sellers sagte:

Wenn man die Inschriften auf dem Friedhof liest, fragt man sich unwillkürlich, wo denn eigentlich die Schurken begraben liegen.



Aufgemöbelte Folklore

Vor achtlos aufgehängten Tüchern im Hintergrund hockten und lagen Dunkelmänner mit Zylinder und Vaternörder-Kragen auf den Stufen der Bühne. Das makabre Bild gemahnte an eine avantgardistische Inszenierung von Shakespeares «Hamlet», V. Akt, Szene 2: Hamlet und Laertes haben sich im Duell gegenseitig umgebracht, Hamlet hat vor dem Verröcheln noch Zeit gefunden, den König zu meucheln, und auch die vergiftete Königin liegt entseelt am Boden, dieweil der britische Botschafter unter diesem Leichenhaufen ver-

geblich jemanden sucht, dem er sein Beglaubigungsschreiben überreichen könnte.

Es handelte sich indes hier nicht um William Shakespeare, sondern um Wysel Gyr, der solcherart die Eröffnungsszene des «Gala-Abends der Schweizer Folklore» mit visionärer Kraft gestaltet hatte. Mit einem Gala-Scheitel aufgeputzt, erschien er alsbald selber auf der Bühne und machte daselbst kund, dass nunmehr im Grossraumstudio von Leutschenbach, exekutiert von Gruppen aus dem Engadin, der Ostschweiz, dem Tessin und der Innerschweiz eine schwache Stunde lang starkes Volkstum walten werde.

Auch Folklore-Grossformationen wurden angesagt, und das war kein leeres Versprechen: achtzig Vokalistinnen pressten einen «Appenzeller Naturjodel» durch ihre Kehlen. Die Ambiance jedoch war eher widernatürlich: anstelle eines in satten Oelfarben gemalten Sängers dienten die bereits erwähnten Tücher (in verfremdeter Form vielleicht an die Wäscheleine eines Appenzeller Berghemmetlis erinnernd) als Kulisse, die Jodler waren choreographisch so präzise in Grüppchen postiert wie Karajans Philharmoniker für eine Fernsehaufzeichnung, und die Sangesbrüder durften der «Gala» wegen ihre Hände nicht, wie es altem Brauchtum

entspricht, in den Hosensack stecken und wussten dann nicht so recht wohin damit. Das roch eben mehr nach Kursaal als nach Appenzell, und man wäre nicht einmal sonderlich erstaunt gewesen, wenn plötzlich auch noch der Pop-Russe Iwan Rebhoff mit seinem «Abendglöcklein» in das Kopfstimmen-Festival eingegriffen hätte.

Die Bildregie hatte sich einiges – wenn auch nicht viel Volks-tümliches – einfallen lassen. Beim Rössli-Schottisch sah man in der Weite des Grossraums hüpfende Scherenschnitt-Figuren, in Paradeformation aufgestellte Treichler schüttelten nebst ihren Utensilien auch etwas, das aus der Ferne wie ein Orangenbäumchen aussah, und die Burschen, die das «Tätschle, Löffele und Chnebele» demonstrierten, wirkten in dem von allem Bühnenbildähnlichen gereinigten Bühnenbild so natürlich wie Hula-Hula-Mädchen beim Sonnentanz auf arktischem Eis. Altvertraute Heimatgefühle durchströmten das Stammespublikum der Sendung «Für Stadt und Land» wohl nur dann, wenn Wysel Gyrs Liebe zum Detail dann und wann doch noch durchbrach: das Kamera-Auge saugte sich dann an den schadhafte Schneidezähne eines Trachtensängers, am kunstgewerblichen Ohrgehänge eines Appenzeller Jodlers und an den

wie Würmer sich windenden Fingern eines Klarinettenisten fest.

Und einmal – ein einziges Mal! – sah ich in der strengen Inszenierung, die dem hohen sittlichen Ernst einer attischen Tragödie angemessen gewesen wäre – sogar einen Musikanten lächeln!

Telespalter

Splendid

«Wenn ich nur wüsste, was ich meiner Frau zu Weihnachten schenken könnte!»

«Frag sie doch!»

«Gott bewahre – soviel will ich nicht ausgeben!» Gy

BERGHOF

Pflümli

für den Ehrenplatz
im Gänsterli



bodenständig gut

BERGHOF

